

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

Beilage zu No. 12 der Mittheilungen vom Sonnabend den 22. März 1845.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Beilage

zu № 12 der Mittheilungen vom Sonnabend, den 22. März 1845.

so kann es jetzt selbst einem Maler keine unlösliche Aufgabe mehr sein, einen Krieger und einen Pastoren zu einer Genrebild-Gruppe zu verarbeiten, die eines malerischen Effects fähig ist. Wäre das vor zehn Jahren möglich gewesen? Mit der Tracht jener Zeit? — Wir gratuliren ihnen dazu. Ziehen wir uns aber von genannten Extremen in das juste milieu der Staatsdienerschaft, in das Reich der Mitte zurück, in die eigentlich civilisirte Menschheit, und schauen nach, wie es heute mit der geschneiderten namentlich officiellen Ausstattung ihrer körperlichen Zustände beschaffen sei — dann freilich stürzen wir aus der lichten Höhe unserer Verbesserungssträume plötzlich wieder zu dem von Schloffer entdeckten „finstern Winkel“ hinab, in welchem uns mit andern Dunkelheits-Gespinnsten auch die bis jetzt noch unverfälschte Mißgestalt des Fracks entgegen tritt. Und recht widerwärtig zieht der dünnleibige Schneiderheld dabei eine Grimasse, als hätte er allein das Recht zu existiren, zu repräsentiren, und könne allen andern Rockvariationen die Fortdauer ihrer usurpirten Existenz nach Gutdünken erlauben oder verbieten. Leider giebt es in solcher Beziehung der finstern Winkel noch gar viele, ja ganz Deutschland, halb Europa ist aus solchen finstern Spelunken zusammengesetzt. Und wie soll der Strahl unserer neuen Sonnen mächtig genug in diese Höhlen dringen, um all das Larvenwesen auszuscheiden und in Staub zu brennen, was dort „so schlimm geartet unter'm Tage hauset?“ Hat der deutsche Michel irgendwo Söhne, deren Unabhängigkeit so rund ausgebildet ist, daß sie nicht in Sold und Dienst stehen, nun ja, so können diese immerhin sich das uralte, uralte nationale Urfeil so originell zustufen, als es von irgend einer uekräftigen Uridee geboten oder gestattet werden mag. Aber was ist mit solchem Partikularismus (der nicht in Uniform einhergeht, also auch nicht mit regieren hilft) dem Vaterland und seiner großen Nothsache genützt? — Und woher sollte dem zwischen Priester und Soldat im Centrum der Staatsmaschine, in der Gabelbeißel eingespannten, an der Treitmühle des täglichen Actenschaffens und Actenfressens unaufhörlich steigenden und zurücksinkenden Frack- und Lastträger wohl der Tag kommen, der ihm gestattet, den schnippischen Schnepel seiner geschwänzten Zwangsjacke mit einem Rock zu vertauschen, welcher bisher doch nur geduldet worden ist, da er mit seinem Unabhängigkeitsgesicht stets eine Protestation ausspricht, eine Verläugnung kund gab aller der schönen Erfindungen an Knöpfen, Strichen, Tressen, und Steckereien, wodurch das dienende Volk geziert, fortirt und classirt wird? — „Woher? Nun eben daher, von wo dem Pastor die Simarre und dem Offizier der deutsche Mund herum wieder gegeben ist. Und wäre es nicht eigentlich ein schlaues erfonnener schön gewonnener Triumph höherer Politik,

diesen Sohn der Wildniß einzufangen, auch ihm seine Freiheitsgedanken gegen jene Classenstempel abzukaufen, auch ihm jene Zeichen der Dienstbarkeit aufzuhängen? Ein Sieg um so größer und herrlicher, da er nur die Vindication uralter im Lauf der Zeiten nur verlorener Rechte wäre und zugleich den Ueberrock wieder an den Platz zurückführte, welchen er ebenfalls früher im Staat und am Hof einnahm, ehe er sich aus diesen Regionen emancipirte und zur Menschheit übertrat, wo er denn bis jetzt geblieben ist und sich eingebildet hat ein ursprünglich freier Mann zu sein, da er doch im Grunde auch nur ein entsprungener Sklav ist.“ — „Wie wäre das zu beweisen?“ scheidet der runde Rock sehr entrüstet über diese Behauptung und Benennung. — Dadurch, mein lieber runder Rock, daß ich dich eben auf deine frühere Function und Bestimmung hinweise, welche darin bestand, alte Tunika zu sein. Du bist vornehmer Herkunft. Jene „Dalmatika“ welche das Oberkleid römischer Diakonen, das Unterkleid römischer Kaiser im Krönungsornat war, ist deine Ahnherrin, ist in der Form ganz nahe mit dir verwandt. Aus dem Wassenrock, welcher ja dein leiblicher Bruder, und aus dir selbst haben spätere Kleiderkünstler das habit habillé der Franzosen zurechtgezupft; dieses ward in den Bürgermeistern, Philistern und Pastorenrock abgerundet, aus welchem endlich immer schwächerer hinschwindend, der spitze geschwänzte Frack ausgekrochen ist. Genau besehen also ist der Frack eines und dasselbe mit dir, ist nichts anders als ein um sein angeborenes und angestammtes Fleisch und Recht und übriges Anhängsel betrogener Wassenrock; und du bist ein den alten, ja ältesten Formen treu gebliebenes Staats- und Kriegskleid, welchem nur von nachgeborenen entarteten Geschlechtern seine Ehre und Würde aufs Gewissenloseste abgeläugnet und vorenthalten ward! — So laufen die Dinge in und durch einander. Ueberrock ist Frack und Frack ist Bluse. Nichts ist Alles und Alles ist nichts — und man kommt auf solchem Wege bequem zu dem Lehrsatz: die Weltgeschichte sei ein Pfannkuchen, eben zusammengerührt. In dergleichen Confusion brauchen wir uns nun nicht zu verlieren. Beharren wir zum Schluß in unserm Rock und auf dem erwiesenen Punkt, daß eine Form aus der andern entstanden, und leider ein an Geschmacklosigkeit und Gesinnungsarmuth gleich verwerfliches Zeitalter sich in die elendeste Form, in die Frackform hineingezwängt und sie uns überliefert hat, ein treues Abbild seiner Geistesnothenschaft. Aber so wie ewige, lang verspottete, heftig bekämpfte, stramm zurückgedrängte Wahrheiten sich zuletzt doch Luft machen und durchbeißen (ich erinnere an Columbus, Galilei und Gutenberg) so ist ja auch schon vom Kriegsdepartement, welches natürlich in unsern bewegten Zeiten immer den Vorrang haben muß, der guten Sache wenigstens ihr halbes Recht wider-



fahren und so darf das Friedensheer wenigstens hoffen, daß sein Tag der Losprechung vom Frack auch einmal aufgehen werde.

Der „Rock“ ist heutigen Tags das Feldgeschrei zu so vielen schlimmen und guten Dingen geworden, daß man von ihm aus ein neues Capitel im neuesten Bande unserer Zeitgeschichte anzufangen und nach ihm zu benennen hat. — In kleinerem Maasstabe hat es eine ähnliche Bewandniß mit dem Waffenrock; und wenn auch jetzt noch Viele gegen meine Prophezeihung: daß er nicht blos das Ehrenkleid des Soldaten bleiben werde! — ein theils erschrockenes, theils hohnlachendes Protestationsgeschrei erheben; so weise ich ganz ruhig auf das im Eingang meiner Rede Gesagte hin, und warte bis sie ausgeschrien haben. Dann kommt das Eintreffen meiner Verklündigung.

Freilich kommt sie später als es sein könnte, später als es gut wäre. Die Gegenwart leidet mitunter an der Schwäche, daß sie sich nicht gewöhnen kann, zugleich etwas Zukunft zu sein und über den nächsten Tag hinaus sehen und leben zu wollen. Viel lieber wäre sie ein Stück Vergangenheit. Aus dieser Schwäche folgt nothwendig, daß die Gegenwart vor der Zeit alt wird, dagegen sie sich doch jünger und frischer halten würde, wenn sie an die Wahrheit glauben wollte, daß die Zukunft ihr entgegen, ihr über den Kopf wächst, und weil sie die jüngere und kräftigere ist, ganz gewiß das letzte Wort behält. — Das letzte Wort sei aber nun auch in dieser Debatte gesprochen; und zwar durch einen herzlichen Wunsch für den deutschen Waffenrock und seinen nahen Verwandten, Halbbruder oder Better, den Sackrock.

(Dieser Sackrock ist ja auch nichts Neues, sondern eine ganz alte Tracht, welche das kluge Volk schon immer getragen hat. Früher war er unter dem Namen Schanz-Looper [wohl von dem Theil des Schiffs abgeleitet, der Schanze heißt] bekannt; und die Pie-Jacke, sowie das Buserondje der Matrosen ist auch nichts anderes. Der ungenähte Rock in Trier hat ganz dieselbe Form.)

Möge der Waffenrock beim ganzen deutschen Kriegswesen eingeführt werden! Möge unter jedem solchen Rock ein echt deutsches Herz schlagen, in jedem ein Paar kräftiger Arme stecken, kampfbereit auf jeden Feind, sowohl Russen als Franzosen, wenn er raublustig über unsere Grenzen schnappen will, freisch loszuschlagen und bei jedem Angriff auf das Vaterland zu beweisen, daß in seiner Vertheidigung die getrennten Stämme doch einig sein wollen. So also lebe hoch der deutsche Waffenrock!

E p i l o g.
Strophe.

Uebrigens aber (ceuseo) glaube ich, daß eine Eisenbahn gebauet werden muß!

Antistrophe.

Sie wird es auch werden. — Von der Zukunft; weil und wenn die Gegenwart nicht will.

Zweihylbige Charade. *)

Fast Alles, was die Erste benennet,
Wird durch die zweite Sylbe erreicht,
Die Erste stets die Freiheit nur kennet
Hat die Letzte sie ihr nicht verschweht.
Das Ganz hat oft tolle Streiche gemacht,
Und dabei wohl nicht an's Ende gedacht.

B.

*) Diese in 5 Minuten verfertigte Charade hat, besonderer Ursache halber, ohne irgend eine Aenderung des Concepts bleiben müssen.

Kirchennachricht.

Vom 14. bis 21. März sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: keine.
2. Getauft: 84) Ein unehelicher Knabe, Oldenburg. 85) Heinrich Julius Carl Poting, Oldenburg. 86) Ein uneheliches Mädchen, Bloherfeld. 87) Claus Dietrich Bernhard Freels, Donnerschwee. 88) Martin Helmerich Poppanten, Donnerschwee. 89) Johann Friedrich Anton Dietzen, Eversten. 90) Johann Poppe, Rabork. 91) Johann Christian Hinrich Bragge, Bloherfeld. 92) Anna Gesche Margarete Kortkange, Donnerschwee. 93) Anna Regine Wilhelmine Cornelius, Bloherfeld.
3. Beerdigt: 62) Gesche Helene Hotes, 1 J. 7 M., Bornhorst. 63) Helena Catharina Bragge, geb. König, 30 J. 7 M., Bloherfeld. 64) Helene Elisabeth Friederike Luise Müller, 6 J. 4 M., a. d. Heil. Geistthor. 65) Helene Margarethe Dorothee Diederike Budde, 22 J. 7 M., a. d. Heil. Geistthor. 66) Johann Schelstede, 3 J. 2 M., Rabork. 67) Gesche Margarete Kiefer, 3 J., Donnerschwee. 68) Eine männliche zu Oberlethe gefundene Kindesleiche, die ins hiesige Hospital gebracht ist. 69) Charlotte Susanne Luise Wulff, 33 J. 1 M., Oldenburg.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

- Am 1. Oftertage, den 23. März.
Borm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.
Borm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Geh. Kirchenrath Dr. Vöckel.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.
Am 2. Oftertage, den 24. März.
Borm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Borm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann: Confr. mation.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

N^o 12 der Oldenburgischen Plätter wird enthalten: Fragment über den verhängnißvollen Zustand der Medicin, nebst einer kleinen ärztlichen Zugabe. — Dialog zweier Landleute wegen Errichtung höherer Schulen auf dem Lande. (Schluß.) — Auf welchen Tag fällt das Fest: „Mariä Verkündigung?“ — Der Brabm. — Ueberlicht der im Jahre 1844 im Freihafen Brake angekommenen und von da absegelnden Seeschiffe, nach den Abgangs- resp. Bestimmungsorten zusammengestellt.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

No 13.

Sonnabend, den 29. März.

1845.

Sind die Unterzeichner von Beiträgen zur Errichtung einer Schule für Handwerker und Gewerbtreibende verpflichtet, dieselben an den Fundus der höheren Bürgerschule zu zahlen?

Vor mehreren Jahren, wenn ich nicht irre, im Jahre 1838, wurde vom damaligen Stadtrathe zu Oldenburg eine Einladung zur Unterzeichnung von Beiträgen zur Errichtung einer höheren Schul-Anstalt für Handwerker und Gewerbtreibende in der Weise in Umlauf gesetzt, daß die Mitglieder des Stadtraths selbst bei den einzelnen ihrer Mitbürger, von denen sie einen Beitrag zu erlangen hofften, herumgingen und Unterschriften sammelten. — Wenn gleich die Sache nicht gerade einen so guten Fortgang hatte, als man bei der großen Anzahl wohlhabender und gebildeter Einwohner mit Recht wohl hätte erwarten dürfen, indem namentlich Viele der Angeseheneren und Wohlhabenderen nur verhältnißmäßig geringe Beiträge zeichneten, so kamen doch gewiß mehrere 1000 \mathcal{F} zusammen; ein würdiger Mann, dessen Name freilich nicht ausdrücklich genannt wurde, den aber Jedermann leicht errathen hat, zeichnete allein 1000 \mathcal{F} und mehrere Beiträge von 100, 50 und 25 \mathcal{F} befanden sich darunter.

In jener Einladung war die Verpflichtung der Unterzeichner an die Bedingung geknüpft, daß die beabsichtigte neue Schulanstalt innerhalb drei Jahren, und wenn ich nicht irre, vor dem Ende des Jahres 1841 ins Leben treten werde. Als jener Zeitpunkt heranachte, war von der neuen Schule noch Nichts in der Wirklichkeit vorhanden und obgleich schon auf Michaelis 1842 das bisherige Weber'sche Haus in der Mühlenstraße

zum provisorischen Schulgebäude angekauft *) und aus städtischen Mitteln bezahlt wurde, so verzögerte sich die Errichtung der neuen Schule doch so lange, daß erst Ostern 1844 die Eröffnung stattfand.

Das seit der Sammlung der Unterschriften beobachtete mysteriöse Schweigen über das Resultat der Zeichnung und über die Anstalten zur Realisirung der Bedingungen wurde, nachdem im Jahre 1842 eine zweite Sammlung mit nicht sehr günstigem Erfolge statt gefunden hatte, erst im vorigen Jahre insofern unterbrochen, als die Restanten der Beiträge, dem Vernehmen nach etwa zwei Drittel der Unterzeichner, in ihren Häusern zur Zahlung aufgefordert und als Viele sich weigerten, in den Anzeigen mit executivischer Beitreibung bedroht wurden, falls die Zahlung nicht bis zum 1. April d. J. erfolgen sollte.

Aus welchen Gründen die Einforderung dieser Beiträge so spät geschieht, wodurch hunderte an Zinsen verloren gegangen sind, wie überall den Versprechungen der Subscriptions-Einladung nachgekommen sei, und weshalb man sich trotz der verzögerten Errichtung der Schule noch ermächtigt halte, die unter der ausdrücklichen Bedingung einer Lebendthätigkeit der neuen Schulanstalt vor dem Ende des Jahres 1841 gezeichneten Beiträge zu fordern, weshalb man berechtigt sein könne, diese Beiträge, die zu einer Schule für den Handwerker und Gewerbtreibenden bestimmt waren, der ganz von einer solchen verschiedenen s. g. höheren Bürgerschule zuzuwenden, darüber haben wir bisher vergebens Belehrung erwartet.

*) Man hatte damals so große Eile, daß man nicht allein die mögliche vorläufige vortheilhafte Vermietung dieses Hauses auf ein Jahr unterließ, sondern auch den bis Michaelis 1842 berechtigten Miethsmann durch ein bedeutendes Neugeld schon Ostern 1842 vertrieb, um — das Gebäude zwei Jahre lang leer stehen zu lassen.

